

„Fräulein Volk“ und das Denkmalpflege-Referat des Berliner Magistrats

Einleitung

Der vorliegende Beitrag thematisiert zwei Aspekte der DDR-Denkmalpflege, die bislang kaum größere Beachtung gefunden haben: einerseits die Arbeit der Abteilung bzw. des Referats Denkmalpflege innerhalb des Berliner Magistrats sowie andererseits die Rolle von Frauen in führenden Positionen der Denkmalpflege, die im Folgenden exemplarisch anhand von Waltraud Volk (1924–1996)¹ dargestellt werden soll.

Während das Institut für Denkmalpflege in der Architekturgeschichts- und Denkmalpflegeforschung der DDR häufig thematisiert wird,² bleibt die Denkmalpflege-Abteilung des Magistrats oftmals außen vor. Im Folgenden soll die denkmalpflegerische Vielfalt – auch in planungsgeschichtlicher Perspektive – an zwei konkreten, aber beispielhaft ausgewählten Fällen dargestellt werden. Ziel ist es, die andauernden Aushandlungsprozesse zwischen System und Gesellschaft, zwischen den Bereichen Kultur und Bauwesen sowie zwischen Stadt- und Staatspolitik, in denen das Referat Denkmalpflege des Berliner Magistrats tätig zu sein versuchte, darzustellen. Zugleich wird in den folgenden Ausführungen die Rolle von Waltraud Volk als „Hauptreferent für Denkmalpflege“,³ die auf den Regierungsbaumeister und -baurat Bodo Küttler⁴ in diesem Amt folgte, in einem zu dieser Zeit männlich dominierten Milieu aufgezeigt. Um die Rolle und Bedeutung Volks sowie ihre Arbeitsweise im Bereich der Denkmalpflege aufzeigen und exemplarisch anhand ihrer Vorgehensweise in Bezug auf das Berliner Schloss darlegen zu können, werden zunächst die Anfänge des Fachreferats Denkmalpflege unter der Leitung Bodo Küttlers am Beispiel des Berliner Grauen Klosters geschildert.

Unklare Zuständigkeiten im Bereich der Denkmalpflege

Bereits am 17. Mai 1945 begann der Magistrat von Groß-Berlin mit dem parteilosen Arthur Werner als Oberbürgermeister seine Tätigkeit. Nach der administ-

rativen Spaltung Berlins wurde am 30. November 1948 Friedrich Ebert⁵ als Oberbürgermeister für Ost-Berlin eingesetzt, der bis 1967 in dieser Funktion verblieb.

Im Rahmen der Verwaltungsreform vom 23. Juli 1952 wurde innerhalb des Magistrats zum 23. Januar 1953 die Abteilung „Kultur und kulturelle Massenarbeit“ gegründet, die von Herbert Fechner geleitet wurde. Zu ihr gehörte auch das Fachreferat „Denkmalpflege“, das mit dem Regierungsbaumeister und -baurat Bodo Küttler besetzt wurde. Dieser war zur Abteilung „Kultur“ berufen worden, um für die Stadt Berlin eine „entsprechende Denkmalpflege zu entwickeln und aufzubauen“.⁶ Küttler war zuvor als Denkmalpfleger beim Chefarchitekten des Magistrats sowie als Architekt der Deutschen Bauakademie tätig gewesen. Mit der Einrichtung des Fachreferats Denkmalpflege waren jedoch noch nicht die Zuständigkeiten oder das Wechselverhältnis zu anderen Institutionen geklärt, die sich auch – oder zumindest zum Teil – mit Denkmälern bzw. historischen Bauten auseinandersetzten. So kritisierte im Frühjahr 1955 der Ständige Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Waldemar Schmidt, den Zustand, „dass sich in Berlin mindestens 3 Stellen mit Denkmalpflege beschäftigen“.⁷ Hierzu zählte Schmidt neben der Außenstelle Berlin des Instituts für Denkmalpflege die Abteilung Denkmalpflege beim Chefarchitekten sowie das Denkmalpflege-Referat der Magistratsabteilung Kultur. Die strukturellen Unklarheiten der institutionellen Denkmalpflege wirkten sich in den kommenden Jahren auch auf die denkmalpflegerische Arbeit des Magistrats aus. Unklar blieb vor allem, ob die Denkmalpflege-Abteilung des Magistrats zum Bauwesen oder doch stärker in den Bereich der Kultur eingeordnet werden sollte. Einen Streit, den auch die zuständigen Personen des Instituts für Denkmalpflege auf staatlicher Ebene nur zu gut kannten.

Trotz dieser Unklarheiten der Zuordnung des Denkmalpflegerreferats, versuchte Bodo Küttler Aufgaben des



Abb. 1. Graues Kloster, Ansichtskarte um 1910

Wiederaufbaus und der Sicherung historischer Substanz umzusetzen. Dies ist beispielsweise anhand seiner Pläne für einen Wiederaufbau des Grauen Klosters in der Klosterstraße im heutigen Ortsteil Mitte ablesbar. Obwohl die Franziskanerkirche und die Klosteranlage im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurden, war noch ausreichend Substanz vorhanden, so dass ein Wiederaufbau nicht gänzlich abwegig erschien (Abb. 1, 2).⁸ Bodo Küttler hatte hierzu Pläne vorgelegt.⁹ Diese sahen nicht nur den Wiederaufbau der Kirche, sondern auch des Klosterareals, bestehend aus den beiden Kreuzgängen sowie dem Nordflügel vor, der aus einem zweistöckigen Hallenbau bestand, mit leicht veränder-

tem Grundriss. Bis in die 1960er Jahre hinein wurden die verbliebenen Gebäudeteile der Kirche – wie die Westfront, die Nordmauer, der Chor, die Sakristei und Teile der Klostermauern als Ruine – durch die Zusammenarbeit der Magistrats-Denkmalpflege mit dem Institut für Denkmalpflege gesichert.¹⁰ Ab 1968 wurde die Ruine des Klostergebäudes jedoch aufgrund von Straßenbaumaßnahmen abgetragen, das Gelände eingeebnet und in eine Grünanlage umgestaltet.¹¹ Die Ruine der Klosterkirche wurde seit ihrer Sicherung als Ausstellungs- und Veranstaltungsort genutzt (Abb. 3). Auch die gesicherten Bauteile aus dem Berliner Stadtschloss fielen in den Aufgabenbereich Küttlers (Abb. 4). Mit ei-



Abb. 2. Fotografie der Ruine des Grauen Klosters vom 16. Oktober 1951, Fotograf: Illus Martin



Abb. 3. Das Graue Kloster als Veranstaltungsort. Gedenkfeier im Rahmen der 750-Jahrfeier Berlins, 11. Oktober 1987, Fotograf: Oberst Klaus

nem Schreiben am 6. August 1955 an die SED-Bezirksleitung versuchte Küttler zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und nicht nur die Schlossteile, sondern auch die Berliner Garnisonskirche (Abb. 5) zu retten.

So formulierte Küttler:

„Die Anlage eines zentralen Lagerplatzes, auf dem alle Architekturteile gesammelt und gegebenenfalls restauriert werden können, würde die Kontrolle und Wartung erheblich vereinfachen und damit Ersparnisse erzielen.“ Und führt weiter aus „Für die Unterbringung an zentraler Stelle scheint der Bau der ehemaligen Garnisonkirche im Zentrum Berlin besonders geeignet, in dem außer einem Museum wertvoller Architekturteile der Vergangenheit („Schlüter“) auch eine Restaurierungswerkstatt eingerichtet werden könnte.“¹²

Die SED-Bezirksleitung war hier jedoch entschieden anderer Meinung und meinte in ihrem Antwortschreiben an den „Genossen Krause“ von der Abteilung Kultur des Magistrats, dass Küttler mit seinem Vorschlag

„die Angelegenheit verkomplizieren“ würde.¹³ Aus dem Schreiben wird allerdings auch deutlich, dass das Problem der SED-Bezirksleitung ein anderes war, denn so heißt es weiter in dem Schreiben:

„Auf keinen Fall kommt die Nutzung einer Kirche, auch nicht der Garnisonskirche, als Museum infrage. Dieser Vorschlag darf nicht an andere Stellen herangetragen werden, weil er vom Hauptthema ablenken [...] würde und weil wir uns eine derartige Zweckentfremdung der Kirche aus politischen Gründen jetzt nicht erlauben können.“¹⁴

Doch nicht nur Bodo Küttler, sondern auch Hermann Henselmann¹⁵ bzw. die Bauakademie sahen sich für die Bewahrung der Schlossteile zuständig. Henselmann schrieb am 15. Januar 1955 an den Oberbürgermeister Fechner, dass die ausgebauten Teile des Schlosses unter der Verantwortung der Deutschen Bauakademie stünden und schlug vor, dass „die Deutsche Bauakademie, gemeinsam mit dem Ministerium für Kultur, unverzüglich Maßnahmen [...] zur Erhaltung dieser wertvollen historischen Substanz“ ergreifen müsse und dass er darüber auch bereits den Minister für Kultur, Johannes R. Becher,¹⁶ in Kenntnis gesetzt hätte.¹⁷

Bereits 1953 hatte der Architekt und Denkmalpfleger Hans Müther¹⁸ sich seitens der Bauakademie eingehender mit der Situation der ausgebauten Schlossteile auseinandergesetzt. Im Februar 1955 beschäftigte sich Müther erneut mit dieser Angelegenheit. Jetzt allerdings nicht mehr als Mitarbeiter der Bauakademie, sondern als Mitarbeiter des Instituts für Denkmalpflege in Berlin. In dieser neuen Funktion wandte er sich am 10. Februar 1955 an die Hauptabteilung Bildende Kunst des Ministeriums für Kultur.¹⁹ Dabei verwies er auf sein Gutachten von 1953 mit dem Titel *Gutachten über die Lagerung der aus dem Abbruch des Berliner Stadtschlosses geretteten, wissenschaftlich und künstlerisch wertvollen Materialien bis zu ihrer Wiederverwendung an einem repräsentativen Neubau*.²⁰ Müther kritisierte, dass seine bereits 1953 formulierten Forderungen keine Umsetzung gefunden hätten und „[d]ie Gefahr der restlosen Zerstörung der gelagerten Platten und Architekturteile [...] bereits ausserordentlich [sic] akut“ sei. Er unterbreitete daher in seinem Schreiben Vorschläge für eine weitere Verfahrensweise, die nun nicht mehr in der Zuständigkeit der Bauakademie liegen solle, sondern beim „Magistrat von Gross-Berlin,



Abb. 4. Fotografie der Sicherung künstlerisch wertvoller Teile. Aufnahme vom 21.11.1950, Fotografin: Eva Kemlein



Abb. 5. Berliner Garnisonkirche, um 1910

Abt. Kunst und kulturelle Massenarbeit (Frau Seewald) und dem Chefarchitekten von Gross-Berlin (Herrn Architekt Nerger).“²¹

„Fräulein Volk“ als Hauptreferent für Denkmalpflege

Während die institutionelle Denkmalpflege bis zu diesem Zeitpunkt vorrangig männlich geprägt war und nur wenige Frauen, wie beispielsweise Frau Seewald, überhaupt namentlich Erwähnung fanden, sollte mit Waltraud Volk ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre eine Frau die Denkmalpflege des Berliner Magistrats nachhaltig prägen. Die strukturellen Unklarheiten der institutionellen Denkmalpflege hielten weiterhin an. Wie aus einer Situationsbeschreibung sowie dem Stellenbesetzungsvorschlag für das Denkmalpflege-Referat von 1955 hervorgeht, konnten weder die Struktur noch die Zuständigkeiten der Denkmalpflege auf Magistratebene festgelegt werden. So heißt es dort:

„Ausgehend von der generellen Abstimmung mit dem Ministerium und entsprechend der Aufgabenstellung des Staatsapparates und seinen nachgeordneten Instituten hält die Abteilung Kultur nach wie vor die Bildung eines Amtes für Denkmalpflege in Berlin für die einzig richtige Lösung. Aus diesem Grunde überreichen wir Ihnen nochmal das

Exposé über Aufgaben und Wirkungsbereiche der Denkmalpflege in Gross-Berlin und die den Aufgaben entsprechende Magistratsvorlage. [...] Wir bitten um eilige Behandlung der Angelegenheit, da ohne die Klärung dieses Punktes die Bestätigung der Struktur unserer Abteilung nicht erfolgen kann.“²²

Im Juni 1957 wurde die Leitung des Hauptreferats Denkmalpflege (zugehörig zur Magistratsabteilung Kultur) der Kunsthistorikerin Waltraud Volk (Abb. 6) übertragen, die mit Wirkung vom 5. Juni 1957 „für die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiet der Denkmalpflege in Berlin und aller diesbezüglichen Entscheidungen“²³ verantwortlich sein sollte.

Ein Jahr später veränderte sich die Ressortierung der Denkmalpflege innerhalb des Magistrats, sodass Volk zum 1. Juni 1958 als Hauptreferentin für Denkmalpflege aus der Kulturabteilung in das Stadtbauamt wechselte. Ein weiterer Ressortwechsel erfolgte 1962 auf der Grundlage des Magistratsbeschlusses Nr. 159/62 vom 22. Juni 1962, wodurch die Denkmalpflege erneut der Kulturabteilung des Magistrats unterstand. Als Hauptreferentin war Waltraud Volk unter anderem für die Aufstellung von Übersichten der vorhandenen



Abb. 6. Aufnahmekartei von Waltraud Volk im Bund deutscher Architekten in der DDR

Kulturdenkmäler und für die Ausarbeitung von Maßnahmeplänen im Bereich der Berliner Denkmalpflege zuständig. Einen wiederkehrenden Arbeitsbereich der Hauptreferentin stellten – mehr oder weniger in Fortführung der Arbeit Bodo Küttlers – die Erhaltung und die Verwahrung der ausgebauten Bauteile des Berliner Schlosses dar.

Ob es eine Art Übergabe oder Verständigung zwischen Küttler und Volk gegeben hat, ist nicht bekannt. Zu vermuten ist aber, dass Küttler altersbedingt aus dem Amt ausschied und die Position zunächst vakant blieb, bis mit der Diplom-Kunstwissenschaftlerin Waltraud Volk eine geeignete, wenngleich auch – hinsichtlich ihrer Fachrichtung – gänzlich anders als Bodo Küttler ausgebildete, Person gefunden war. Dass kein*e Architekt*in oder Regierungsbaumeister*in für die Position ausgewählt wurde, lässt sich vermutlich auch mit der zu diesem Zeitpunkt bestehenden Ressortierung der Denkmalpflege im Kulturbereich begründen, die möglichst losgelöst vom Baugeschehen in der DDR agieren sollte. In der Praxis funktionierte dies nur sehr bedingt und führte oft zu Konflikten zwischen der Abteilung Kultur und dem Bauwesen, wodurch auch die wechselnden Zuständigkeiten für die Denkmalpflege zwischen diesen Bereichen zu erklären sind. Es lässt sich jedoch

nicht abschließend klären, ob mit der Besetzung von „Fräulein Volk“ als „Hauptreferent für Denkmalpflege“ wie es in den Quellen²⁴ heißt, bewusst eine junge Frau ausgewählt wurde, die zwar einerseits mit dem Berliner Denkmalbestand vertraut war, aber andererseits noch über geringe Berufserfahrung verfügte, woraus im Vergleich zu Küttler ein relativ kleines berufliches Netzwerk resultierte und eine Schwächung der Denkmalpflege denkbar gewesen wäre oder vielleicht sogar gewollt war.

Bereits als Studentin war Waltraud Volk Mitarbeiterin des „Wissenschaftlichen Aktivs“ am Berliner Schloss gewesen und hatte dort bei Bergung, Erfassung und Lagerung der ausgebauten Architekturteile mitgearbeitet.²⁵ Im Anschluss an ihr Studium war sie als Mitarbeiterin von Gerhard Strauss am Institut für Theorie und Geschichte der Deutschen Bauakademie tätig gewesen; in dieser Funktion hatte sie auch bereits 1955 an einer Besichtigung der ausgebauten Architekturteile beim VEB Tiefbau in Heinersdorf, zusammen mit Mitarbeitern des Chefarchitekten beim Magistrat sowie der Außenstelle Berlin des Instituts für Denkmalpflege, teilgenommen.²⁶

Herausforderungen: Das Berliner Schloss – Umgang und Erhalt ausgebauter Bauteile

Direkt mit Stellenantritt als Denkmalpflegerin des Berliner Magistrats war Volk erneut mit dem Berliner Schloss und seinen Überresten konfrontiert. Seit Juli 1957 stand Volk zur Übernahme der aus dem Schloss ausgebauten Schlüterfiguren mit der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen in Kontakt. Im November 1957 erfolgte dann gemeinsam mit dem Leiter der Skulpturen-Sammlung eine Besichtigung der Figuren auf dem Lagerplatz in Heinersdorf. Ziel des Besuchs war es laut Volk „die beabsichtigte Unterbringung der wertvollen Schlüterfiguren in die Staatlichen Museen endgültig abzuschließen“. Doch das Bild, das sich ihnen bot, lies einen einfachen Abschluss dieser Übernahme zunächst nicht zu. In ihrem Vermerk an die Abteilungsleitung schrieb Volk:

„Bei unserem jetzigen Besuch mußten wir feststellen, daß die Lagerhalle, in der sich die wertvollsten Figuren befanden fast vollständig ausgeräumt worden ist. Die Figuren sind unsachgemäß auf sumpfigen Freigelände geschleppt worden.

Durch den gewaltsamen Transport, die Figuren haben Gewichte bis zu 2 t, sind sehr schwere Beschädigungen eingetreten. Ein Teil der Köpfe ist gewaltsam abgeschlagen worden, die vorstehende Sandsteinteile, wie Gewandfalten, Arme, Füße, sind abgeschlagen, die Holzverkleidung von Kapitälern, sehr eindrucksvollen Stücken, sind gewaltsam abgerissen worden.²⁷

Das Abkommen mit den Skulpturensammlungen musste damit zunächst zumindest aufgeschoben werden. Nur eine Woche später deutete sich jedoch eine andere mögliche Lösung an: In einem Gespräch von Waltraud Volk mit dem Leiter der Abteilung Kultur des Magistrats sowie dem Wissenschaftlichen Direktor des Märkischen Museums über den damaligen Zustand der Architekturteile und Skulpturen auf dem Lagerplatz in Heinersdorf, sagte der Wissenschaftliche Direktor des Märkischen Museums, „dass eine Aufstellung dieser wichtigen Exponate für die Berliner Baugeschichte, im Märkischen Museum durchaus möglich wäre.“²⁸ Dass dieses Vorgehen jedoch politisch schwierig war, zeigt sich daran, dass im Aktenvermerk des Leiters der Abteilung Kultur des Magistrats darauf hingewiesen wird, dass die politischen Konsequenzen dieser Möglichkeit zunächst fernab jeder Öffentlichkeit verhandelt werden sollen.²⁹

Nachdem zunächst die Skulpturensammlung der Staatlichen Museen für die Übernahme eines Teils der Plastiken als geeignet erschien, entschied sich Volk, nach Rücksprache mit der Stadträtin Johanna Blecha, für die Überführung eines umfangreichen Teilbestandes der gelagerten Schlossteile an das Märkische Museum. Sie begründete die Entscheidung damit, dass die Skulpturensammlung nur „Plastiken 1. Qualität“ übernehmen würde, das Märkische Museum aber „Berliner Plastik zeigen soll“ und man damit einen größeren Bestand aus Heinersdorf einer musealen Nutzung überführen könne. Die erhaltenen Bauteile und Plastiken sollten allerdings möglichst von nur einer Institution ausgestellt werden, da man auf diese Weise „die Möglichkeit [hätte], die von der westlichen Presse verbreiteten Hetzparolen über den radikalen Abriß des Berliner Schlosses zu revidieren und sich zu überzeugen, mit welcher Sorgfalt das wertvolle Kunstgut sichergestellt worden ist“.³⁰ Am 15. Dezember 1957 kam es zum Abschluss eines Übernahmevertrages zwischen Volk bzw. dem

Hauptreferat „Denkmalpflege“ des Berliner Magistrats und dem Märkischem Museum, das ebenfalls der Abteilung „Kultur“ des Magistrats unterstand. In diesem wurden die einzelnen Bauteile und Plastiken aufgelistet, bei denen es sich vorrangig um Schmuckelemente der Portale II und VI sowie um verschiedene Gipsabgüsse handelte. Die von Volk erwartete Würdigung der „positive[n] politische[n] Leistung“³¹ blieb jedoch aus. Ganz im Gegenteil: Während ein Teil der Skulpturen in das Märkische Museum überführt werden konnte, waren weitere bedeutsame Teile an das Museum für Deutsche Geschichte gegeben worden (Abb. 7), wodurch die ursprüngliche Überlegung, möglichst alle Bauteile an einem gemeinsamen Ort zu zeigen und damit auch die Arbeit des Wissenschaftlichen Aktivs im Nachhinein zu würdigen, in weite Ferne rückte. Doch bereits 1963 sollten diese Teile von dort wieder entfernt werden. Waltraud Volk stellte im Dezember 1963 fest, „daß man beabsichtige, die Plastiken vom Berliner Schloss, die seit drei Jahren mit sehr hohem Kostenaufwand in zwei unteren Räumen des Museums aufgestellt worden sind, den Staatlichen Museen zu überweisen.“³²

Die Empörung von Volk wurde von der Stellvertretenden Direktorin des Museums für Deutsche Geschichte, Erika Herzfeld,³³ jedoch in starke Schranken gewiesen. So schrieb Herzfeld an Volk, dass ihr [also Volk, A.d.V.] „bekannt sein dürfte, [dass] die jetzige Direktion des Museums für Deutsche Geschichte nach Übernahme der Geschäfte, zu Beginn des Jahres 1961 Sie mehrfach darauf aufmerksam gemacht [hat], daß sie mit dem Einbau der Plastiken nicht einverstanden ist, weil sie mit dem Charakter, den unsere Partei und Regierung dem Gebäude gegeben haben, nicht übereinstimmen.“³⁴

An der Auseinandersetzung zwischen Herzfeld und Volk wird deutlich, dass Volk wiederholte Male versuchte, die Schlossteile nicht nur nachhaltig zu sichern und einer Öffentlichkeit zuzuführen, sondern auch darauf bedacht war, die kunstwissenschaftliche und denkmalpflegerische Arbeit des Wissenschaftlichen Aktivs einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Dabei ging es ihr nicht ausschließlich um die Aufwertung der eigenen Leistungen, sondern um eine generelle Wertschätzung der Leistungen aller, die ebenfalls an dieser Arbeit beteiligt waren. Damit standen ihre Ziele und Anliegen im Widerspruch zu den (kultur-)politischen Zielen der



Abb. 7. Aufbau von Skulpturen des Berliner Schlosses im Museum für Deutsche Geschichte

DDR-Regierung. Durch Volks Handeln bzw. ihre Handlungsversuche wird deutlich, wie stark das Erreichen denkmalpflegerischer Ziele vom politischen Tagesgeschehen, den ideologischen und kulturpolitischen Narrativen sowie von personellen Netzwerken abhängig war und dass die Handlungsoptionen nur sehr gering waren, wenn die SED-Regierung ihre Entscheidung bereits gefällt hatte.

Schlussbemerkungen

Insbesondere in den 1950er Jahren war die Denkmalpflege des Berliner Magistrats mit dem Erhalt zerstörter Denkmale und der Sicherung von historischer Substanz beschäftigt. Dabei kam ihr nicht nur die Erarbeitung erster Nutzungs- oder Wiederaufbaukonzepte zu, sondern vor allem die langfristige Sicherung und Kontrolle sowie das stetige ‚in Erinnerung rufen‘ von kulturhistorisch bedeutsamen Architekturen oder Teilarchitekturen, die nur notdürftig gesichert waren. Die Beispiele, und auch der letztlich unglückliche Versuch

Bodo Küttlers die Berliner Garnisonskirche zu retten, zeigen die Vielfalt denkmalpflegerischer Aufgaben sowie den Einfallsreichtum, mit dem die dortigen Akteure und Akteurinnen versuchten, sich gegenüber der Staatspolitik und dem Bauwesen durchzusetzen. Auch wenn die Schnittmengen zwischen dem Institut für Denkmalpflege und der Denkmalpflege im Magistrat im Alltag oft sehr gering ausfielen, so arbeiteten sie in entscheidenden Fällen doch Hand in Hand, sodass Teilerfolge, wie der Erhalt der Klosterruine, möglich wurden. Allerdings trug der ständige Wechsel der Abteilung Denkmalpflege zwischen dem Kulturbereich und dem Bauwesen bzw. Stadtbauamt dazu bei, dass viele Prozesse immer wieder neu angestoßen werden mussten oder letztlich nicht umgesetzt werden konnten.

Mit Blick auf Waltraud Volk lässt sich feststellen, dass sie sich als engagierte, hartnäckige und keinesfalls konfliktscheue Denkmalpflegerin erwies, die sich rasch ein geeignetes Netzwerk zum Schutz des Berliner Denkmalbestandes aufbaute und damit keineswegs als schwache Figur im Gesamtgefüge der Denkmalpflege der DDR bewertet werden kann. Sowohl der Erhalt der Garnisonskirche als auch die Rettung wertvoller Architekturteile aus dem Berliner Schloss sollten vor allem aus staatlicher Sicht keine Erfolgsgeschichten werden, weil sie nicht „mit dem Charakter der Partei und der Regierung“³⁵ übereinstimmten. Ein Schicksal, das die Denkmalpflege immer wieder heimsuchte, obwohl sie trotz aller Hindernisse immer wieder Wege zur Umsetzung ihrer Ziele fand.

Zumindest eines sollte sich im Verlauf der 1960er und den 1970er Jahren deutlich verbessern: Mit Fritz Rothstein als Denkmalpfleger des Magistrats und mit Ludwig Deiters als Generalkonservator entstand personelle Kontinuität, die sich auch positiv auf den Denkmalbestand und den Umgang mit historischer Substanz im Allgemeinen auswirken sollte.

Endnoten

- 1 Waltraud Volk (22.10.1924–07.02.1996): Kunsthistorikerin. 1948–1953 Studium der Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin, studentische Mitarbeiterin im Wissenschaftlichen Aktiv, 1952–1957 Mitarbeiterin am Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst der Deutschen Bauakademie der DDR, 1957–1963 Hauptreferentin für Denkmalpflege beim Magistrat von Berlin, 1964–1966 Aspirantur an der Humboldt-Universität Berlin, 1966–1986 Mitarbeiterin am Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie der DDR. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35, Lebenslauf und eigenhändige biografische Angaben.
- 2 Vgl. dazu: Franziska Klemstein, *Denkmalpflege zwischen System und Gesellschaft. Vielfalt denkmalpflegerischer Prozesse in der DDR (1952–1975)*, Bielefeld 2021; Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), *Denkmalpflege in der DDR. Rückblicke*, Berlin 2014; Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), *Berlin im Wandel. 20 Jahre Denkmalpflege nach dem Mauerfall*, Petersberg 2010.
- 3 Arbeitsvertrag mit dem Magistrat von Groß-Berlin vom 01.10.1958. Vgl. Archiv der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. (LVMB), Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 4 Bodo Küttler: Regierungsbaurat und Regierungsbaumeister. Ab 1953 Leiter des Fachreferats für Denkmalpflege beim Magistrat von Berlin. Vgl. Landesarchiv Berlin (LAB) C Rep. 121.
- 5 Friedrich Ebert junior (12.09.1894–04.12.1979): 1948–1967 Bürgermeister von Ost-Berlin; 1950–1963 Stellvertreter des Präsidenten der Volkskammer, 1971 Präsident der Volkskammer und Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrats, Vorsitzender der SED-Fraktion in der Volkskammer. Vgl. <https://d-nb.info/gnd/118687573> (zuletzt abgerufen: 15.01.2023).
- 6 Brief des stellvertretenden Abt.-Leiters Krause an Sekretär des Magistrats Frau Blecha über den Stellvertreter des Oberbürgermeisters Herrn Schneider betreffend: Bildung eines Amtes für Denkmalpflege beim Magistrat von Gross-Berlin vom 20.02.1956. Vgl. LAB, C Rep. 121, Nr. 190.
- 7 Ebd.
- 8 Zum Grauen Kloster vgl. Historische Kommission zu Berlin e.V. (Hg.), *Das Graue Kloster in Berlin. Perspektiven aus der Geschichte*, Berlin 2021; Matthias Wemhof, *Das Graue Kloster. Erste Ausgrabungen und Überlegungen zur Neubebauung*, online unter: <https://www.graues-kloster-mitte.de/634-2/> (zuletzt abgerufen: 15.01.2023).
- 9 Ebd.
- 10 Institut für Denkmalpflege (Hrsg.), *Die Bau- und Kunstdenkmale der DDR, Berlin, Teil 1*, Berlin 1984, S. 64.
- 11 Ebd.
- 12 Schreiben von Bodo Küttler vom 06.08.1955 an die Bezirksleitung der SED, Abteilung Kultur. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B. 35.
- 13 Schreiben des Sekretärs der SED-Bezirksleitung Groß-Berlin vom 22.08.1955 an Genossen Krause, Abt. Kultur des Magistrats von Groß-Berlin. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 14 Ebd.
- 15 Hermann Henselmann (03.02.1905–19.01.1995): Architekt. 1949 Abteilungsleiter am Institut für Bauwesen der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Berlin (DDR), 1953–1959 Chefarchitekt beim Magistrat von Groß-Berlin, 1960–64 Chefarchitekt des Instituts für Sonderbauten der Bauakademie, bis 1967 Leiter des Instituts für Typenprojektierung für Industrielles Bauen, 1967–1972 Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie. Vgl. <https://d-nb.info/gnd/118549332> (zuletzt abgerufen: 15.01.2023).
- 16 Johannes R. Becher (22.05.1891–11.10.1958): Schriftsteller, Politiker. 1943 Mitbegründer der Widerstandsvereinigung Nationalkomitee „Freies Deutschland“ (NKFD), 1945 Mitbegründer und Präsident des „Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, 1953–1956 Präsident der Deutschen Akademie der Künste. Vgl. <https://d-nb.info/gnd/118507931> (zuletzt abgerufen: 15.01.2023).
- 17 Schreiben von Henselmann vom 15.01.1955 an Oberbürgermeister Fechner. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 18 Hans Muther (01.08.1907–16.06.1996): Architekt, Denkmalpfleger. 1945 freier Architekt in Rostock, 1952–1954 Mitarbeiter am Institut für Theorie und Geschichte der Deutschen Bauakademie, 1954–1960 Mitarbeiter des Instituts für Denkmalpflege (Berlin/Zentrale), 1961 Angestellter der Stadtverwaltung Uelzen, 1962 Städtischer Baurat, ab 1963 Städtischer Oberbaurat Uelzen. Vgl. Grete Grewolls: *Wer war wer in Mecklenburg und Vorpommern*, Rostock 2011, S. 6910.
- 19 Schreiben von Hans Muther vom 10.02.1955 bezüglich der „Lagerung der Architekturteile des Schlüterhofes des Stadtschlösses Berlin in Heinersdorf“ an das Ministerium für Kultur, Hauptabteilung Bildende Kunst. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 20 Ebd., S. 1.
- 21 Ebd., S. 2.
- 22 Brief des stellvertretenden Abt.-Leiters Krause an Sekretär des Magistrats Frau Blecha über den Stellvertreter des Oberbürgermeisters Herrn Schneider betreffend: Bildung eines Amtes für Denkmalpflege beim Magistrat von Gross-Berlin vom 20.02.1956. Vgl. LAB, C Rep. 121, Nr. 190.
- 23 Schreiben des Leiters der Abteilung Kultur, Oskar Füller, an das Hauptreferat Denkmalpflege vom 05.06.1957, Beauftragung mit kommissarischer Leitung. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35, vor. Nr. 8.
- 24 So zum Beispiel beim Übernahmevertrag der ausgebauten Schlossteile mit dem Märkischen Museum vom 15.12.1957 oder auch ihrem Zeugnis von der Deutschen Bauakademie vom 21.05.1957 sowie ihrem Arbeitsvertrag mit dem Magistrat von Groß-Berlin. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 25 Anja Tuma, *Denkmalpflege am Berliner Schloß. Über die Dokumentation des wissenschaftlichen Aktivs seit der Sprengung des Schlosses 1950*, Berlin 2017.
- 26 Vermerk Jochen Hass zur Besichtigung am 20.09.1955. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 27 Vermerk von Volk für die Abteilungsleitung vom 11.11.1957, betreffend ausgebaute Schloßfiguren. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 28 Aktenvermerk des Stellvertretenden Leiters der Abteilung Kultur des Magistrats vom 18.11.1957. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 29 Ebd.
- 30 Vermerk für die Abteilungsleitung von Waltraud Volk vom 11.11.1957. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 31 Ebd.
- 32 Vermerk von Waltraud Volk vom 24.12.1963. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
- 33 Erika Herzfeld (*1921): Historikerin. 1961–1967 geschäftsführende Direktorin des Museums für Geschichte, danach wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut für Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften der DDR. Vgl. <https://d-nb.info/gnd/122943236> sowie: <https://www.hentrichhenrich.de/autor-erika-herzfeld.html> (zuletzt abgerufen: 15.01.2023).
- 34 Schreiben der Stellv. Direktorin Erika Herzfeld an Volk

vom 13.11.1963. Vgl. LVMB, Nachlass Waltraud Volk, B 35.
35 Ebd.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Graues_Kloster_Berlin.jpg
(zuletzt abgerufen: 15.01.2023)

Abb. 2:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-12264-0012,_Berlin,_%22Graues_Kloster%22,_Ruine.jpg (zuletzt abgerufen: 15.01.2023)

Abb. 3:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-1987-1011-005,_Berlin,_750-Jahr-Feier,_Franziskaner-Gedenkfeier.jpg (zuletzt abgerufen: 15.01.2023)

Abb. 4:

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e1/Bundesarchiv_Bild_183-08687-0006%2C_Berlin%2C_Stadtschloss%2C_Abriss.jpg
(zuletzt abgerufen: 15.01.2023)

Abb. 5:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Garnisonkirche_\(Berlin\)#/media/Datei:M_Garnisonkirche_Berlin_1910.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Garnisonkirche_(Berlin)#/media/Datei:M_Garnisonkirche_Berlin_1910.jpg) (zuletzt abgerufen: 15.01.2023)

Abb. 6:

<http://www.digiporta.net/index.php?id=381532346> (zuletzt abgerufen: 15.01.2023)

Abb. 7:

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4f/Bundesarchiv_Bild_183-2005-0718-522%252C_Berlin%252C_Aufstellen_von_Kunstsch%C3%A4tzen_im_Zeughaus.jpg (zuletzt abgerufen: 15.01.2023).

Autorin

Dr. Franziska Klemstein, Kunsthistorikerin mit Forschungsschwerpunkten in den Bereichen Architekturgeschichte, Denkmalpflege und den Digital Humanities. Seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar an der Professur für Medientheorie und Wissenschaftsgeschichte.

Publikationen:

Diversität und Denkmalpflege. Zwischen analog und digital, in: Avantgarde oder uncool? : Denkmalpflege in der Transformationsgesellschaft; Bd. 31/Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., herausgegeben von Stephanie Herold, Silke Langenberg und Daniela Spiegel, Holzminden 2022, S. 128–135; *Denkmalpflege zwischen System und Gesellschaft. Vielfalt denkmalpflegerischer Prozesse in der DDR*

(1952–1975), Bielefeld 2021; *Denkmalpflege zwischen (Heimat-)Sehnsucht und Bewahrungsauftrag*, in: Landeshauptstadt Dresden (Hrsg.): *Denkmal – Heimat – Identität. Denkmalpflege und Gesellschaft*, Dresden 2020, S. 26–33.

Titel

Franziska Klemstein, „Fräulein Volk“ und das Denkmalpflege-Referat des Berliner Magistrats, in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2023 (9 Seiten), www.kunsttexte.de.

DOI: <https://doi.org/10.48633/ksttx.2023.1.94349>